

URAUFFÜHRUNG der

„LETZEBURGER JÔRESZEITEN“

von A. FOOS

Am 31. Januar führt die „Harmonie Municipale de Dudelange“, unter Mitwirkung von Frl. Anny Wiroth, Hrn. Al. Korn und des gemischten Chors „Sängerfréd“ von Reisdorf dieses weltliche Oratorium zum ersten Male auf.

Die Dichtung des Textes stammt von Willy Goergen, die Komposition von A. Foos.

Der Komponist dieses weltlichen Oratoriums ist durch die Aufführung des „Vaterunser“ in Musikkreisen und im Volk bekannt geworden. Wir wollen Herrn Foos unsern Lesern in kurzen Worten Werden und Sinn seiner Komposition erklären lassen :

„Wie ich zu den „Letzeburger Jôreszeiten“ kam ? Haydns „Jahreszeiten“ waren weder Anreiz noch Vor- und Idealbild; überhaupt bedurfte es Anderer nicht, mich anzuregen. Die „Jôreszeiten“ entstanden zum weitaus größten Teil aus dem Wunsch und Bedürfnis, dem „Vaterunser“ und dem Weihegesang „Luxemburg“ ein weltlicheres, volkstümlicheres Chorwerk anzureihen. Der Erfolg der beiden vorhergehenden Oratorien bestätigte meine Ueberzeugung, daß ich in dieser dehnbaren und vielgestaltigen Form etwas zu sagen und zu bieten habe. Wohl weiß ich, daß mir gerade ein Mangel an Volkstümlichkeit zum Vorwurf gemacht wird. Der Mangel und Besonderheiten meines Schaffens bin ich mir recht wohl bewußt gewesen, noch bevor eine im allgemeinen gerecht urteilende Kritik sie hervorhob. Jedoch : wer kann aus seiner Haut heraus ? Und immerhin ist es mir angenehmer, in Eigenwilligkeit meinen eigenen Weg zu gehen als im banalen Melodien- und Harmonienstrom mitzuschwimmen und mich treiben zu lassen. Ob das Volkstümliche in der Musik immer nur herkömmlich und üblich ist und sein darf ? wir wollen nicht hoffen. Doch wohl : daß auch das Ungewohnte, gläubig und fromm geschaffen, überzeugend dargeboten, volkstümlich sein oder doch werden kann. Diese unübliche, unsentimentale, harte Volkstümlichkeit habe ich in den „Letzeburger Jôreszeiten“ stellenweise erstrebt und glaube sie auch erreicht zu haben. Vermag sie auch das seit 50 und mehr Jahren hierzulande geschaffene Liedergut, das heute gilt, weils gestern hat gegolten, aus der Gunst der Hörer nicht zu verdrängen, so wird sie sich doch vielleicht daneben in Gunst setzen können. Wäre der unelegante aber markige, der eckige aber gefühlswahre Stil, der auch in der Musik die neue Zeit charakterisiert und in Lied und Chor des Auslandes seit zwei Jahrzehnten in Erscheinung tritt, von unsern Gesangsgesellschaften gebührend gewürdigt und gepflegt worden, ich brauchte nicht mit jedem Werk aufs neue um die Hörer zu werben.

In einem andern Sinn ist dies neueste Werk durchaus volkstümlich. Der Text, den auf mein Drängen und gemäß meinen Wünschen Herr Ehrenprofessor Wilhelm Goergen aus seinen größeren und kleinen, aus alten und neuen Gedichten zusammensetzte, ist ein Spiegelbild des luxemburgischen Lebens im Kreislauf des Jahres. Da konnte es nicht ausbleiben, daß sich auch dem Komponisten luxemburgischer Klang manchmal gebieterisch aufdrängte und zu flüchtigem oder festgehaltenem Erinnerungsmotiv wurde. Flüchtigen Anklängen an luxemburgische Lieder bin ich nicht ängstlich aus dem Wege gegangen, wofern sie nicht den originalen Charakter allzusehr störten. In etlichen Parodien kommt der Humor zu seinem Recht.

Wer Vieles bringt, wird Manchem etwas bringen : das gilt von diesem Text und dieser Musik. Ernstes Orchestervorspiel, gemischter a capella-Chor, einstimmiges und zweistimmiges Kinderlied; zwei- und dreistimmiger Männerchor, Soli usw. Der Gefahr einer allzuweit gehenden Zerstückelung wich ich aus, indem ich einzelne nebeneinander und zueinander gehörige Gedichte zu einer einzigen Nummer mit einheitlicher Stimmung zusammenschloß.

Meine Mitarbeiter : der gemischte Chor von Reisdorf, dem unter der sorgsam einstudierenden Mühewaltung des Lehrers, Herrn J. Wallers, auch diese schwierigste Leistung zugemutet werden konnte; das eigens zu diesem Zweck gegründete und aus vorzüglichen Musikern bestehende Orchester der Düdelinger Stadtmusik, verstärkt durch Escher Musiker; die Solisten Frl. A. Wiroth und Herr Al. Korn Sopran und Baryton), die beide erst kürzlich im luxemburger Rundfunk ihre stimmlichen



A. FOOS, Komponist der „Jôreszeiten“

Fähigkeiten erwiesen; nicht zu vergessen die kleinen Solisten Gaby Reckinger (Sopran) und H. Biltgen (Alt), die den Hörern der Reisdorfer „Sängerfréd“ schon manchen Genuß bereiteten.

Durfte die Musik zum „Vaterunser“ (1934) als religiöser oder rein menschlicher Wert, die zu „Luxemburg“ (1936) als nationaler Wert angesprochen werden, so versuchte ich mit den „Jôreszeiten“ (1937) das spezifisch luxemburgische Chorwerk größten Ausmaßes, für vollständigen Chor-, Soli- und Orchesterapparat, zu begründen. Das rein luxemburgische Chorwerk weiter zu pflegen und höher zu führen, ist eine ersprießliche Arbeit und soll fürder unsere Aufgabe sein. Denn den Ehrgeiz dürfen wir getrost begraben, daß luxemburgische Komponisten sich auf die Dauer im Ausland durchsetzen, daß luxemburgische Musik eine nachhaltige internationale Resonanz finden möchte. Doch dies sei unsere Sorge; daß in engem Kreis sich unser Sinn nicht verenge. Auch in engem Kreis können wir mit höheren Zwecken wachsen, und in weiser Beschränkung kann sich der Meister erweisen.

Nur ungern redete ich von mir, meinen Absichten, Hoffnungen und Wünschen; möge die kommende Uraufführung im Zeichen jener Strophe von C. F. Meyer stehen, die mir während des Schaffens vorschwebte :

Was kann ich für die Heimat tun,
bevor ich geh im Grabe ruhn ?
Was geb ich, das dem Tod entflieht ?
Vielleicht ein Wort, vielleicht ein Lied,
ein kleines, stilles Leuchten !